1879. **Fliegende Blätter** № 1.

des

Schles. Vereins zur Hebung der evangel. Kirchenmusik.

Elfter Jahrgang.

Als neue Mitglieder sind zugetreten:

1. Herr Cantor Arndt in Dirsdorf b. Gnadenfrei. — 36.
2. „ Pastor Bergwitz in Quickendorf b. Gnadenfrei. — 36.
3. „ Lehrer Bernhardt in Armenruh b. Goldberg. — 6.
4. „ Organist Bleyer in Rosenhain b. Ohlau. — 30.
5. „ Markscheider Dahms in Beuthen O.-S. — 35.
6. „ Cantor Elsner in Bernstadt (Landparochie). — 31.
7. „ Lehrer Fischer in Probsthain b. Goldberg. — 6.
8. „ Cantor Golde in Liebau. — 9.
9. „ Cantor Greulich in Neobschütz b. Gnadenfrei. — 36.
10. „ Buchhändler Grüneberger in Oels. — 13.
11. „ Lehrer Heinrich in Rohnstock. — 1.
12. „ Cantor Heisig in Quickendorf b. Gnadenfrei. — 36.
13. „ Apotheker Hoffmann in Zabrze. — 35.
14. „ Pastor Horn in Alt-Warthau b. Bunzlau. — 3.
15. „ Gymnasial-Oberlehrer Keller in Oels. — 13.
16. „ Lehrer Körber in Oels. — 13.
17. „ Cantor Kraft in Sommerfeld. — 6.
18. „ Pastor Künzel in Falkenberg O.-S. — 33.
19. „ Pastor Kuhn in Zabrze. — 35.
20. „ Organist Müller in Nimptsch. — 12.
21. „ Lehrer Opitz in Pilgramsdorf b. Goldberg. — 6.
22. „ Organist und Lehrer Petri in Deutsch-Lissa. — 2.
23. „ Organist Scholz in Zindel b. Brieg. — 30.
24. „ Cantor Stahr in Rosenbach b. Gnadenfrei. — 36.
25. „ Kgl. Schloßorganist Völkerling in Königsberg i. Pr. — 2.
26. „ Lehrer Vogt in Goldberg. — 6.
27. „ Cantor Warmbt in Hohenfriedeberg. — 1.
28. „ Lehrer Wittig in Petersdorf b. Zobten, Bober. — 25.
29. „ Cantor Zängler in Prauß. — 36.
30. „ Fabrikant Zimmer in Ober-Mittel-Peilau. — 36.

Geschehene Veränderungen:

Versetzt: Herr Pastor Herdtmann von Reichenstein (3) nach Neurode (3). — Herr Lehrer Jentsch von Alt-Reichenau (5) nach Goldberg (6). — Herr Cantor Tix in Peilau in Bez. 36. — Herr Lehrer Wende von Goldberg (6) nach Reichenbach (14). — Herr Cantor Jacob von Halbau (7) nach Adelnau, Prov. Posen (61. — Herr Lehrer Kahl von Rudelstadt (9) nach Sagan (7). — Herr Lehrer Kretschmer von Kohlfurt (11) nach Halbau als Cantor (7). — Herr Lehrer Liewald aus Cunersdorf (14) als Lehrer nach Breslau (2). — Herr Organist Titzmann von Falkenberg O.-S. (33) vom 15. März ab nach Warmbrunn (15). — Herr Pastor Scheibert von Neiße (30) nach Lampersdorf b. Weigelsdorf (36). — Herr Lehrer Hübner (24) als Cantor nach Reugersdorf b. Marklissa (24). —

Gestorben: Herr Kaufmann Mohaupt in Jauer. — Herr Cantor Mohaupt in Oelse. — Herr Cantor Köhler in Gottesberg. — Herr Cantor Glatz in Medzibor. — R. i. p. —

Es gründet sich unter der Nr. 36 ein neuer Bezirk „Peilau", dessen Bezirks-Vorsteher Herr Cantor Tix in Mittel-Peilau ist. Außer diesem Herrn gehören zu demselben die oben unter den Nummern 1, 2, 9, 12, 24, 29 und 30 verzeichneten neuen Herren Mitglieder und Herr Pastor Scheibert in Lampersdorf.

Herr Cantor Hayeck in Waldenburg hat freundlichst das Amt eines Bezirks-Vorstehers für den Bezirk 19 provisorisch übernommen.

Herr Cantor Böhm in Wohlau wird gebeten, das Amt eines Bezirks-Vorstehers für den Bezirk 21 freundlichst zu übernehmen — ebenso Herr Lehrer Jänich in Falkenberg O.-S. für den Bezirk 33. Beide Herren werden ersucht, dem Schriftführer recht bald ihre Zusage zugehen zu lassen. Die §§ 2, 3 und 6 der Statuten sagen das Nähere.

Herr Lehrer Tschierschky in Gr.-Glogau hat die Güte gehabt, das Amt eines Bezirks-Vorstehers für den Bezirk 22 zu übernehmen.

Der Vorstand des Vereins.

Zum Gesangunterricht in der Schule.

Die Aussprache betreffend.

Gegenseitige Anregung, Hebung und Vervollkommnung in unserem amtlichen Wirken und Schaffen, das ist — wie ich es auffasse — die Signatur unseres Vereins. Dazu bedarf es meines Erachtens nicht immer gelehrter Abhandlungen und geistreicher Deductionen, sondern einfache Besprechung herausgegriffener Partien aus unserer Berufspraxis, gegenseitiger Gedankenaustausch über gemachte Erfahrungen, Angabe der oft zu Tage tretenden Mängel, wie deren Beseitigung u. s. w. dürften zur Erreichung unseres Zieles recht zweckdienlich und geeignet sein.

Ich erlaube mir einen Gegenstand aus unserer Amtsthätigkeit auszuwählen, gegen den, wie mir gewiß beigestimmt wird, so oft und in der unverantwortlichsten Weise gefehlt wird; ich meine „die Aussprache beim Gesange.“ Was in dieser Beziehung der aufmerksame Beobachter hin und wieder zu hören bekommt, und etwa nicht nur in der Schule, sondern auch auf der Bühne und im Concertsaal, ist zum Verwundern.

Bezieht sich das Nachstehende zumeist auch nur auf den Gesangunterricht in der Volksschule, so dürfte sich dasselbe doch auch zur Mittheilung für unsere „Fl. Bl.“ eignen, wenn man erwägt, daß die Hebung und Förderung des Gesanges in der Schule in gewissem Sinne mit der Hebung des kirchlichen Chorgesanges gleichbedeutend ist, da sich der Gesangchor der meisten Kirchen zum weitaus größten Theile aus der Volksschule recrutirt. Je besseres Material an Gesangskräften die Schule also liefert, zu je höheren Zielen hinan wird sich der Kirchenchor wagen können.

Wohl weiß ich, daß ich nicht sonderlich Neues bringen kann, doch halte ich es für zweckmäßig und ersprießlich, anerkannte Wahrheiten und als gut Bewährtes immer wieder an sich herantreten zu lassen, um dadurch von Neuem im Kampfe gegen Fehlerhaftes, schlechte Gewohnheiten, üble Manieren u. s. w. aufgemuntert zu werden, da man darin leicht ermüden kann.

Der Gesang ist eine Sprache in und mit musikalischen Tönen: das Sprechen also ist hier das Eine, der Gesangston das Andere. Hierin liegt der genaue Zusammenhang des Gesangunterrichts mit dem Sprachunterricht angedeutet. Diese innige Beziehung zu einander wird von allen sachkundigen Autoritäten auf das Entschiedenste accentuirt. Höchst interessant waren deshalb auch die diesbezüglichen in Nr. 3

unserer Fl. Bl., Jahrgang 1878, mitgetheilten Auslassungen des Professor Grell in Berlin. Sehr trefflich sagt derselbe: „Die Sprechlehre ist nicht nicht nur für den Lese-, sondern auch für den Gesangunterricht von der größten Wichtigkeit, ja die Gesanglehrer sind oder können, müssen und sollten die wahren Leselehrer sein. Sie können und müssen und werden es werden, sobald sie nur vorerst für unfehlbare Deutlichkeit und Verständlichkeit der Textworte sorgen.. Wiewohl man nur singt, d. h. das Sprechen in Singen verwandelt, es durch Rhythmus und Harmonie dazu potenzirt, damit die Worte vollkommener und schöner in das Ohr und tiefer in das Herz dringen, so bekommt man heutzutage, selbst wenn die besten Sänger und Chöre sich hören lassen, zunächst das Textbuch in die Hand, was doch beinahe so viel heißt, als, du läufst Gefahr oder kannst sicher darauf rechnen, kein Wort zu verstehen, wenn du nicht im Buche nachliesest."

Der menschliche Gesang erhält ja dadurch gerade seine ihm eigenthümliche Schönheit und seinen ihn von dem Gesange der gefiederten Sänger, wie auch der durch Instrumente hervorgebrachten Musik unterscheidenden Charakter, daß er „das Wort" als den Ausdruck seiner Gedanken und Empfindungen zu seiner Grundlage hat. Daraus resultirt, daß dem „Worte" die erste Stelle, dem Ton erst die zweite Stelle gebührt. Die Wichtigkeit des Wortes und die sorgfältige Aussprache desselben in seiner Verbindung mit dem Tone ist darin wohl genügend zu erkennen.

Der Gesangunterricht hat es demnach neben der Bildung des Tones und der Stimmwerkzeuge, damit diese schöne, helle, reine, und nicht rauhe, kreischende und schwankende Töne hervorbringen, mit der Aussprache des Wortes zu thun.

Daß es aber mit einer guten, reinen, richtigen und deutlichen Textaussprache nicht ein so leichtes, schnell abgemachtes Ding sei, sondern die sorgsamste Mühe erfordert und viel zu schaffen macht, wird jeder verständige Gesanglehrer zugeben. Das Schwere liegt darin, daß die Aussprache im Gesange gar häufig abweicht und abweichen muß von der im gewöhnlichen Reden. Wir haben also eine Gesangsaussprache und eine Redeaussprache zu unterscheiden.

Unsere Sprache besteht aus dreierlei Lauten: Consonanten, Vocalen und Diphthongen oder Doppellauten. Da die Consonanten im Gesange sämmtlich gerade so ausgesprochen werden wie im guten Reden, machen sie also in Beziehung auf den Gesangunterricht keine Schwierigkeit. Deutliches, scharf artikulirtes Sprechen, bei welchem kein Consonant ungehört bleibt, erleichtert also die Aussprache beim Gesange wesentlich. Kein Consonant darf brummend oder summend ausgehalten werden, wie dies sehr gern bei l, s, m, n, sch geschieht. — Bei den Vocalen und Diphthongen verhält es sich jedoch mit der Aussprache anders; bei diesen geht der Sprachton in den Gesangton über: sie sind daher Gegenstand unserer Bildung. Was ist aber dieser Gesangston? Es ist ein aus der Lunge durch die Stimmritze strömender Luftstrahl, der, an den Stimmbändern einen Widerstand findend, diese in Schwingungen versetzt, wodurch der Luftstrahl selbst zum Schwingen, also zum Tönen gebracht wird, wie die Luftsäule in einer Orgelpfeife, wenn sie über den

Kern durch die Labien hindurchströmt. Diese tönende Luftsäule, welche je nach Spannung oder Verkürzung bald höher bald tiefer, und nach Stellung der verschiedenen Gaumen- und Mundtheile, welche derselben als Resonanzapparate dienen, bald voller und schöner, bald matter und dünner klingt, muß so geleitet werden, daß sie am vorderen Gaumen unmittelbar über den oberen Vorderzähnen anprallt, von da zurückgeworfen und in stehenden Schwingungen erhalten wird. Soll nun der Vocal A, dieser schönste, klarste und klangvollste Stimmlaut, auf solche Weise in dem Luftstrahl gehört werden, so muß die Zunge ganz darniederliegen, der Unterkiefer sich etwas senken und die Mundöffnung mehr weit als breit sein. Stellt sich dem freien Ausströmen des Athems, der tönenden Luft, ein Hinderniß entgegen, wird z. B. die Zunge etwas nach oben gewölbt oder der Kehlkopf zusammengedrückt, oder prallt der Luftstrom an einer falschen Stelle des Gaumens an, oder dringt derselbe theilweise durch die Nasenhöhle u. s. w., so entstehlt sofort eine andere, schlecht klingende Färbung des Tones, der höchst unangenehme Gaumen- und Nasenton. Bei E hebt sich die Zunge aus der A-Lage, ruht gleichsam auf den Zähnen des Unterkiefers und die Mundstellung ist mehr breit als weit. I erhebt die Zunge aus der E-Lage, lehnt sich fast an die obere Zahnreihe an, so daß sie unter dem Gaumen nur eine kleine Oeffnung läßt, durch welche der Tonstrom abfließt. Bei O wird die Zungenspitze aus der I-Lage an den Unterkiefer gedrückt, dieser senkt sich, der hintere Theil der Zunge hebt sich nach dem Gaumen zu und die Mundöffnung wird klein und rund. U wird gerade so erzeugt wie O, nur ist die Mundöffnung noch mehr verengt und die Mundform spitzig. Die Vocale ä, ö, ü sind im Gesange reine einfache Stimmlaute. Die Mundform ist bei ä gleich der bei a, bei ö gleich der bei o, bei ü gleich der bei u; jedoch geht bei ä die Zunge aus der A-Lage etwas in die Höhe, bei ö aus der O-Lage mit der Spitze nach dem Rande der Unterzähne und bei ü aus der U-Lage an die unteren Vorderzähne. Dies die Gestaltung der Mundhöhle bei dem Singen der einzelnen Vocale.

Daß unsere Schüler diese Mundformationen bei der singenden Aussprache der einzelnen Vocale genau beachten, ist daher vor Allem unser Augenmerk. Dies allein führt zu einer klaren, deutlichen und guten Textaussprache beim Gesange.

Die größte Abweichung der Gesangsaussprache von der Redeaussprache findet bei den Diphthongen statt. Diese können als solche nicht gesungen werden, sobald ein Ton von größerem Werthe auszuhalten oder eine längere Tonreihe auszuführen ist. In Beziehung auf die Aussprache dieser Laute versäume man nicht, mit Strenge auf Befolgung der bekannten Regel zu halten, daß beim Singen jeder Doppellaut mit **a** beginne und so lange als möglich auf dem Grundlaut der Zusammensetzung dem a verweile, den zweiten Laut aber im letzten Augenblick kurz und schnell, gleichsam daran anbiegend, mitnehme. Der eigentliche Klang des Doppellautes kommt also erst im letzten Moment des Tones zur Aussprache. ei wird also zu **a—i**, eu zu **a—ü**, au zu **a—u** und äu zu **a—ü**. Letztere Regel kommt gewöhnlich den

Schülern zuerst sehr sonderbar vor und die ungeschickte Art und Weise, wie Anfänger im Gesange die Doppellaute darnach aussprechen, hat gewiß schon manchem jungen Gesanglehrer ein Kopfschütteln über diese Regel abgenöthigt. Gleichwohl ist diese richtig und führt allmälig zu dem schönen Wohlklange, der uns bei der Aussprache vollkommen geschulter Sänger oft so tief ergreift.

Welche Uebungen sind nun anzustellen, um unsere Schüler am geschicktesten zu diesen oben erwähnten Mundstellungen und durch sie bedingte schöne und reine Aussprache der Vocale, die wieder eine gute und richtige Textaussprache vermittelt, anzuhalten?

Man nehme die Vorale, am besten in ihre natürliche Leiter geordnet u o a e i und verbinde sie bald mit diesem, bald mit jenem Consonanten, so daß der Consonant bald An- bald Auslaut und singe diese Lautzusammenstellungen zunächst auf ein und demselben Tone, dann aber trage man sie auch über und verwende sie bei den zu machenden Stimmbildungsübungen. Man lasse also nicht, wie es fast stets zu geschehen pflegt, ausschließlich auf die Silbe la singen, sondern wähle auch andere, z. B. le, li, öl, ohr, uhr, ruh, ihm, ihn, wo, sei; ferner Wörter, bei denen mehrere Consonanten hinter einander kommen, z. B. hoffst, schaffst, arm, schwarm, herz, schmerz, dirs, psalm ꝛc. Bei diesen Sprachlautzusammenstellungen kommt es nur darauf an, diejenigen in Anwendung zu bringen, durch welche eine besonders merkliche Verschiedenheit in der Bewegung der Organe hervorgerufen wird; solche aufzufinden, kann keinem verständigen und denkenden Gesanglehrer schwer werden.

Bei diesen Uebungen, wie dann überhaupt stets beim Aussprechen der Worte beim Gesange, werden nun die Schüler recht aufmerksam zu machen sein, daß die Consonanten, welche vor den Vocalen stehen, zwar deutlich und scharf, aber so schnell als möglich, die hinter denselben stehenden im letzten Augenblicke ebenfalls deutlich und scharf ausgesprochen werden müssen, so daß der Ton nur auf dem Vocale ausklingt, gleichviel ob der Vocal in der Redeaussprache gedehnt oder geschärft ist. Der Vocal ist also das Belebende, die Seele; die Consonanten dienen nur zur äußeren Fassung und Stütze. — Noch möchte ich bemerken, daß obige Lautzusammenstellungen resp. Wörter stets piano, aber scharf artikulirt und ganz vorn im Munde mit Lippen und Zungenspitze gebildet werden müssen, weil dadurch einmal eine correcte und schöne Aussprache wie aufmerksames musikalisches Hören seitens der Schüler erzielt und zweitens dem widerwärtig klingenden Gesange mit Gaumentönen gesteuert wird. —

Die richtige und scharfe Aussprache aller Laute beim Singen läßt sich indessen viel besser vormachen als beschreiben. Das Princip der Anschauung und Nachahmung bis zu vollständiger Sicherheit und Geläufigkeit, bis zum wirklichen Können, ist auch im Gesangunterricht zur Anwendung zu bringen. Es wird also Aufgabe des Lehrers sein, durch Vor- und Nachsingen an einzelnen Wörtern mit langen oder kurzen Stimmlauten, wie später ganzer Strophen und Verse, die Aussprache der Vocale mit steter Rücksicht auf die Consonanten zu üben. Dieses Vorsingen seitens des Lehrers, welches ein nach allen Richtungen

hin mustergiltiges sein muß, ist jedenfalls beim Gesangunterricht die Hauptsache. Wer das verabsäumt, wird sonderliche Erfolge nicht erzielen. Damit ist keineswegs gesagt, daß der betreffende Lehrer ein vorzüglicher Gesangskünstler sein müßte, aber immerhin darf man von ihm verlangen, daß er dem Schüler gegenüber wenigstens ein Mustersänger sei, dessen Gesang sich frei von directen Fehlern hält und dem man den Ernst seiner Aufgabe abfühlt. Musikdirector Engel in Merseburg spricht sich über diesen Punkt in seinem Werk „Der Schulgesang, seine guten und schädlichen Erziehungseinflüsse und seine zeitgemäße Reform" recht trefflich wie folgt aus: „Wenn es auch nicht durchaus nöthig ist, daß ein Gesanglehrer ausübender Solosänger sei, so muß er doch unbedingt die Fähigkeit haben, ohne Beimischung ästhetischer Unmanieren den Schülern hier und da einzelne Gesangstellen vortragen zu können. Nur dadurch vermag er feinere Nüancen auf den Chor zu übertragen und namentlich die oft entsetzlich störenden Einflüsse des Dialectes im Singen und Sprechen zu mildern, resp. zu entfernen. Was gerade in dieser Beziehung von Natursängern geleistet wird, ist mitunter ergötzlich, auch wohl schrecklich, je nachdem die Situation es mit sich bringt. So hörte ich z. B. einmal in den schönen Baßarien des Mendelssohn'schen „Paulus" folgende Textverunstaltung: „Ich thange thier Herr mein Kott — — nach theiner krausen Parmhersigkeit." —

Der Gesanglehrer hat es bei seinem Vorsingen also mit sich streng zu nehmen, sowohl in Hinsicht auf die Schönheit des Tones, als auch auf die richtige und deutliche Aussprache; denn Kinder ahmen gar zu gern den Erwachsenen und namentlich ihren Lehrern nach, auch die im Gesange oft noch vorkommenden unschönen Verzierungen und Manieren.

Nachfolgend erlaube ich mir eine kleine Serie von Kehlsünden anzuführen, die am öftersten vorkommen und auf die man beim Gesangunterricht zu vigiliren und sie im Betretungsfalle zu verhaften und mit Strenge zu ahnden hat.

Solche Kehlsünden sind, wenn man die langen Vocale mit kurzen und umgekehrt verwechselt, wenn man also anstatt „der Herr ist Gott" „dehr Hehr ist Goot", statt „Gott des Himmels und der Erden" „Goot des Hihmels u. d. E.", statt „Herz" „Hehrz" u. s. w. singt. Dieser Fehler entsteht gewöhnlich aus dem guten Bestreben, die Vocale recht deutlich hervortreten zu lassen; der Text wird aber auf diese Weise zur Carricatur.

Eine andere recht widerwärtige Kehlsünde ist ferner die, wenn die Vocale vollständig verwechselt werden, wenn also z. B. statt „Und mit Deinem Geiste" „Uind mit Doinem Goiste", statt „Hallelujah" „Hallelojah", statt „Güte" „Giete" u. s. w. gesungen wird. Bei manchen Wörtern weiß man oft gar nicht, welchen Vocal sie enthalten, so verstümmelt werden dieselben.

Ein dritter Fehler ist der, wenn man z. B. statt „Hi—mmel" „Him—mel", statt „ho—ffen" „hof—fen", statt „da—nken" „dan—ken", statt „Gei—ste" „Geis—te" u. s. w. singt. Zur Vermeidung dieses Fehlers gebe man die Regel: „Bei mehrsilbigen Wörtern ist beim Gesange so abzutheilen, daß jede Silbe auf einen Vocal zu endigen scheint. Mit der Ansicht einiger Gesanglehrer, z. B. von Fr. Wilh. Sering

in Straßburg*), daß Verdoppelungen der Mitlaute auch im Gesange und zwar in der Art zum Ausdruck gebracht werden sollen, daß z. B. bei „Sonne“ nach dem ersten „n“ eine kurze Pause zu bilden und nicht „So—nne“, sondern „Son—ne“ zu singen sei, kann ich mich nicht einverstanden erklären. Durch die eintretende Pause wird die Tonverbindung unterbrochen und ein getragener Gesang unmöglich. Man denke an Wörter wie „schaffen“, „Glocke“ u. s. w. Jedenfalls ist obige Regel besser, den Vocal auszuhalten und den Consonanten der vorhergehenden Silbe zur folgenden zu ziehen und denselben fest auszusprechen. Die Kraft des Doppelconsonanten kommt so auch zur Geltung.

Wieder ein anderer Fehler ist der, wenn der Ton bei noch verschlossenem Munde gebildet wird, anstatt ihn dann erst erklingen zu lassen, wenn der Mund geöffnet ist. Man singe also nicht statt „Allein Gott in der Höh' sei Ehr'“ „Nallein Gott u. s. w., oder statt „In Gottes Rath ergeben“ „Nin Gottes Rath“, oder statt „Mir nach!“ „Hemir nach!“ u. s. w. Auch füge man nicht mitten in das Wort fremde Laute hinzu, z. B. Genade, wareten, Bildeniß, mier, miar u. s. w.

Ferner ziehe man den letzten Laut eines Wortes nicht zum neuen hinüber: singe also z. B. nicht „Liebster Jesu, wir sind‿thier“ oder „Nun danket alle Gott mit‿therzen u. s. w. — Wie man also den Wörtern nicht Laute beizufügen hat, so hüte man sich auch, nothwendig dazu gehörige wegzulassen; singe also statt „gehe“ nicht „gee“, statt „Höhe“ nicht „Höe“ ꝛc.

Beim Singen des Vocal e sei man recht vorsichtig. Wie in der Sprache, so auch im Gesange hat „e“ einen doppelten Laut: einen dunklen, breiten und einen scharfen, hellen. Im ersteren Falle klingt es fast wie ein kurzes ä. Besondere Aufmerksamkeit schenke man den Wörtern, in denen am Schlusse ein „e“ vorkommt, z. B. liebe, lobe, Gabe u. s. w., und singe dies nicht mit dem scharfen, hellen, sondern mit dem dunklen „e“.

Fehler ist es ferner, wenn man statt „Berg“ „Berch“, statt „Krieger“ „Kriecher“ u. s. w. singt.**) Auch verwechsele man nicht b mit p, t mit d und g mit k.

Noch eines Fehlers will ich gedenken, der so häufig gemacht wird: er betrifft die falsche Betonung einzelner Silben bei mehrsilbigen Wörtern. Fehler ist, wenn man z. B. bei „Liebster Jesu, wir sind hier“ die zweite Silbe bei Jesu „su“ betont: oder bei „Gott des Himmels und der Erden“ die Silbe „mels“. Man unterscheide also bei mehrsilbigen Wörtern die Stammsilbe und zeichne sie, wie beim guten Reden, durch eine gewisse Betonung aus.

Zu oben angeführten Uebungen verwende man, wenn auch nicht in jeder Singstunde, so doch zum Oefteren, zu Anfange einige Minuten, am besten mit den Stimmbildungsübungen vereinigt, während gegen die erwähnten Fehler in jeglicher Gesangstunde mit unermüdlicher Strenge anzukämpfen ist. **Starck**, Trebnitz.

*) Siehe St. 18 „Der Elementar-Gesangunterricht von Fr. Wilh. Sering.“ Gütersloh. Verlag von Bertelsmann 1873.

**) Siehe darüber die interessante Abhandlung des Cantor und Gymnasial-Gesanglehrer H. Jung in Brieg in Nr. 3 der Fl. Bl. von 1878.

Vorstandswahl, Bezirksvorsteher, Mitgliederzahl.

Bezirks-Nr.	Präses.	Schriftführer und Bibliothekar.	Rendant.	Bezirks-Vorsteher: Name und Stand.	Bezirks-Vorsteher: Wohnort.	Mitgliederzahl.
1	C. Fischer	C. Völkel	C. Filitz	C. Nickisch	Würgsdorf	11
2	M.-D. Thoma	desgl.	C. Fischer	M.-D. Thoma	Breslau	31
3	desgl.	desgl.	desgl.	S.-M. Drath	Bunzlau	11
4	desgl.	desgl.	desgl.	S.-M. Reichelt	Kreuzburg	17
5	desgl.	desgl.	desgl.	C. Jung	Freiburg	26
6	desgl.	desgl.	desgl.	C. Voelkel	Goldberg	59
7	desgl.	desgl.	desgl.	S.-M. Baumert	Sagan	45
8	desgl.	desgl.	desgl.	C. Fischer	Jauer	34
9	desgl.	desgl.	desgl.	C. Filitz	Landeshut	41
10	desgl.	desgl.	desgl.	C. Jäkel	Rüstern	29
11	desgl.	desgl.	desgl.	C. Metzner	Neumarkt	15
12	desgl.	desgl.	desgl.	C. Roßbach	Karzen	10
13	desgl.	desgl.	desgl.	M.-D. Zimmer	Oels	14
14	desgl.	desgl.	desgl.	C. Schulz	Reichenbach O/L.	93
15	desgl.	desgl.	desgl.	C. Teige	Schmiedeberg	20
16	desgl.	desgl.	desgl.	C. Zimmer	Striegau	8
17	desgl.	desgl.	desgl.	C. Hartmann	Trachenberg	7
18	desgl.	desgl.	desgl.	C. Starck	Trebnitz	19
19	desgl.	desgl.	desgl.	C. Hayeck.	Waldenburg	8
20	desgl.	desgl.	desgl.	C. Krause	P.-Wartenberg	4
21	Das Resultat fehlt noch.			C. Böhm	Wohlau	4
22	M.-D. Thoma	C. Völkel	E. Fischer	L. Tschierschky	Gr.-Glogau	15
23	desgl.	desgl.	desgl.	C. Schulz	Naumburg a/B.	7
24	desgl.	desgl.	desgl.	C. Preuß	Marklissa	15
25	desgl.	desgl.	desgl.	P. Strempel	Zobten, Bober,	7
26	desgl.	desgl.	desgl.	C. Heinrich	Lüben	6
27	Das Resultat fehlt noch.			C. Ulke	Gr.-Strehlitz	1
28	M.-D. Thoma	C. Völkel	C. Fischer	O. Klincke	Muskau	4
29	desgl.	desgl.	desgl.	C. Müller	Oppeln	11
30	desgl.	desgl.	desgl.	C. Maskos	Brieg	37
31	desgl.	desgl.	desgl.	C. Männich	Herrnstadt	6
32	Das Resultat fehlt noch.			G.-M. Rösel	Strehlen	1
33	M.-D. Thoma	C. Völkel	C. Fischer	L. Jänich	Falkenberg O/S.	3
34	desgl.	desgl.	desgl.	C. Wiedemann	Schönau	8
35	desgl.	desgl.	desgl.	C. Braun	Nicolai	20
36	Das Resultat fehlt noch.			C. Tix	Peilau	9
				Anzahl der Vereins-Mitglieder am 29. I. 1879:		656

Von den außerhalb der Prov. Posen wohnenden, verehrten Vereinsmitgliedern hat nur Herr Ctr. Labitzky in Zirke bei Posen seine Stimme zur Vorstandswahl dem Schriftführer abgegeben. Sie lautet für Wiederwahl.

Mittheilungen des Vorstandes.

1. Der Bezirk Reichenbach—Görlitz (14) hat am 2. Januar cr. beschlossen, jeden Monat eine Uebungsstunde und zwar den Sonnabend nach dem Vollmonde, Nachmittags von 4 Uhr an, im Gesanglokale zu Görlitz abzuhalten. — Das ist gewiß nachahmenswerth.

Derselbe Bezirk beantragt, daß der jedesmalige Redacteur der „Fliegend. Bl." — für seine Mühwaltung — mit zum Vorstande gehören soll.

Der Vorstand antwortet hierauf, daß, da damit eine Statutenveränderung erforderlich wird, der Antrag erst auf der nächsten General-Versammlung zur Tagesordnung gestellt werden kann. (§ 8.)

2. Der Bezirk Landeshut (9) wünscht, daß der Vorstand des Vereins einen „Extract" der Gesammtrechnung in den „Fliegenden Blättern" veröffentliche. (Wird geschehen.) — In der Sitzung dieses Bez. am 4. I. 79 wurde eine Abhandlung des Mitgliedes Gymnasial-Musikl. Rösel—Strehlen: „Zur Hebung der Kirchenmusik" verlesen und Bezirksangelegenheiten geordnet.

3. Einige Bezirksvorsteher klagen über Säumigkeit einzelner Mitglieder in Betreff der Beitragszahlung. Es giebt uns bekannt gegebene Fälle, in denen die Reste sich auf mehrere Jahre zurückbeziehen — während doch die „Flieg. Blätter" von den Restirenden ruhig angenommen und die Bibliothekfachen benutzt werden. Wir bitten freundlichst, diese Angelegenheit nun in Ordnung zu bringen.

4. Der auf dem Vereinstage in Oels beschlossene, etwas veränderte Versendungs-Modus hat nur den Zweck, die Mittel der Vereinskasse nicht allzusehr in Anspruch zu nehmen, um in derselben desto mehr Gelder zur Vervollständigung der Bibliothek zu erübrigen. Der Druck des Vereinsblattes und die Versendungs- und Correspondenz-Porti's, sowie die Beschaffung der hierzu erforderlichen Materialien verlangen große, unvermeidliche Ausgaben.

5. Der Schriftführer ist jederzeit bereit, den Herren Bezirks-Vorstehern die Namen der in die resp. Bezirke gehörigen Mitglieder zu nennen, falls die in diesem Blatte enthaltene Uebersicht Zahlen angegeben hätte, die mit den Listen in den Bezirken nicht übereinstimmen.

Der Vorstand.

Erklärung.

Der auf's Neue gewählte Vorstand erklärt hiermit, daß er, unter dankbarer Anerkennung des ihm wiederholt geschenkten, schätzenswerthen Vertrauens bereit ist, die Angelegenheiten des Vereins ferner mit größester Gewissenhaftigkeit zu leiten. Er bittet um gütige Nachsicht und hofft auf freundliche Unterstützung der Herren Bezirksvorsteher sowohl, sowie jedes einzelnen der Herren Mitglieder. — Wir haben den festen Willen und die freudigste Hoffnung, daß unser Verein je länger desto mehr das werde, was bei seiner Begründung beabsichtigt wurde. Auch in ihm kann dann eine Stütze gegen die unheilvollen, umsturzdrohenden Bestrebungen unsrer Zeit gefunden werden und erstehen. — Gott allein die Ehre! —

R. Thoma. B. Voelkel. O. Fischer.

Zur Bibliothek sind theils gekauft, theils geschenkt:

1. Die Matthäus-Passion von J. Seb. Bach.
2. Das Oratorium: „Paulus" von F. Mendelssohn-Bartholdy.
3. Israels Siegesgesang von Fr. Hiller.
4. Die Analyse Bach'scher Cantaten und Choräle von Mosewius.
5. Der Orgelfreund von Körner.
6. Zwei Cantaten von Joh. Brahms.
7. Liturgische Chöre von C. Carow.
8. Kleine Cantaten von G. Flügel, 2 Hefte.
9. Die Orgelweihe von Töpfer. (Gesch. von Schlag & Söhne.)
10. Generalpartitur zum Oratorium „Die Schöpfung" von J. Haydn.
11. Psalm für Männerstimmen: „Der Herr ist Gott ꝛc." von F. W. Berner.
12. Geistliche Männerchöre von Greef, Heft II.

In der Bibliothek sind demnach unter Abtheilung A. nun folgende Werke vorhanden:

Abtheilung A. — Oratorien und größere Werke.

1., 2. und 3. Album für Kirchenmusik von A. Bräuer. — Partitur.
4. Die Schöpfung von J. Haydn. — Partit., Klav.-Ausz. und Stimmen.
5. Die sieben Worte am Kreuz von J. Haydn. — P. und St.
6. Messe Nr. 7 von J. Haydn (auch mit deutschem Text) — P. und St.
7. Stabat mater von J. Haydn. — P.
8. Das Vaterunser von Himmel. — P. und St.
9. Der Tod Jesu, von Graun. — P. und St.
10. Loblied: „Brich, Natur, in ꝛc.", von Kunze. — P. und St.
11. Die Festzeiten von Löwe. — P. und Clav.-Auszug.
12. „Herr Gott, dich loben wir ꝛc." von Lindpaintner. — P. und St.
13. Das Lob der Freundschaft von Mozart. — P. und St.
14. Lauda Sion von F. Mendelssohn-Bartholdy. — P.
15. Die Grablegung Christi von Neukomm. — P. und St.
16. Das Vaterunser von Naumann: „Um Erden wandeln ꝛc.". — P. und St
17. Die Schöpfungstage von Neuner. — P. und St.
18. Die Macht des Gesanges von Romberg. — P. und St.
19. Die Harmonie der Sphären von Romberg. — P. und St.
20. „Was bleibet und was schwindet ꝛc." von Romberg. — P. und St.
21. Der sterbende Jesus von Rosetti. — P. und St.
22. Das Weltgericht von Schneider. — P.
23. Die letzten Dinge von Spohr. — P.
24. Die heilige Cäcilia, 3. Abth., von Sander. — P.
25. Te Deum von Thoma (mit deutschem Text). — P. und St.
26. Die Macht der Töne von Winter. — P. und St.
27. Die Matthäus-Passion von Seb. Bach. — P.
28. Das Oratorium „Paulus" von F. Mendelssohn-Bartholdy. — P.
29. Israels Siegesgesang von Fr. Hiller. — P. und St.
30. Die Orgelweihe von Töpfer. — P. und St.
31. Analyse Bach'scher Cantaten und Choräle von Mosewius.
32. Der Bau der Orgel von Kuntze.

In nächster Nummer folgt der Catalog von Abtheil. B.

Der Bibliothekar,
B. Voelkel, Goldberg.

Musik-Aufführungen.

⊙ **Oppeln,** den 10. Januar 1879. (Musik-Aufführung.) Am 5. Januar erfreute uns Cantor Hr. Müller durch die Aufführung des J. Vogt'schen Oratoriums: „Die Auferweckung des Lazarus". — Die Aufführung dieses schönen Werkes muß als eine nach allen Seiten hin höchst gelungene bezeichnet werden. — Die Soli befanden sich in den besten Händen. Frl. Paul und Frau Kreis-Schulinspector Schreier von hier, welche die Parthien der Maria und Martha gütigst über-

nommen hatten, bewährten sich als tüchtig geschulte Solistinnen; sie sangen mit Wärme und Hingebung und rissen namentlich durch den ausgezeichneten Vortrag des Duetts: „Herr, den du lieb hast ꝛc." das Publikum zu vollständiger Bewunderung hin. Die Tenorparthie (Christus) lag in den Händen des früheren Königl. Domsängers Herr Preiß aus Leobschütz. Die prachtvolle, metallreiche, vollständig geschulte Stimme des Sängers bekam noch dadurch Leben und Bedeutung, daß er seine Aufgabe von innen heraus mit tiefem Verständniß erfaßte und belebte. Seine Ruhe, Freiheit und Sicherheit, mit welcher er alle Schwierigkeiten der Parthie überwand, imponirte auch dem größten Laien. Der Solo-Bassist Herr Hildach, Concertsänger in Breslau, der vom vorigen Jahre bereits vortheilhaft hier bekannt ist, bewährte sich auch diesmal als eine tüchtige, sehr zu schätzende Kraft. — Die ebenso kunstvolle als schwierige Orchesterbegleitung wurde überall in würdiger Weise, präcise und mit großer Aufmerksamkeit durch die Kapelle des 51. Infanterie-Regiments aus Brieg und einige hiesige geschätzte Kräfte ausgeführt. — Sängerinnen und Sänger thaten vollständig ihre Schuldigkeit. Man darf dreist behaupten, daß auch nicht ein einziger unsicherer Einsatz, nicht das geringste Schwanken im Tempo vorgekommen ist, jedes Tempo wurde mit Sicherheit erfaßt und bis zum Schlusse festgehalten, das Ganze war aus einem Guß. — Die Textaussprache war richtig und verständlich; die Reinheit und Frische der Töne ließ in allen Stimmen nichts zu wünschen übrig. Die größten Schwierigkeiten wurden mit einer Sicherheit überwunden, welche nur durch mühevolles und sorgfältiges Studium zu erreichen ist. — Herr Cantor Müller verstand es, dem Ganzen die Seele wahrer Declamation einzuhauchen, wodurch die Chöre auch das Ohr der Kenner befriedigten. Wiederum hat Herr Müller einen Beweis seiner allerdings längst anerkannten Tüchtigkeit geliefert und seine Sicherheit und Gewandtheit als Dirigent größerer Massen dargethan. Ihm gebührt die größte Anerkennung und Ehre, und obwohl ihm bereits der wärmste Dank von Seiten des sehr zahlreich erschienenen Publikums zu Theil wurde, so können wir es uns doch nicht versagen, auch an dieser Stelle ihm, den Solisten und allen Mitwirkenden den besten Dank für den uns bereiteten Genuß auszusprechen. Wir erlauben uns nur noch den Wunsch zu äußern, im nächsten Jahre wieder ein so sorgfältig einstudirtes und pflichttreu vorbereitetes Oratorium zur Aufführung gebracht zu sehen.

Was nun das Werk selbst anbelangt, so ist vor allen Dingen zu bemerken, daß die Wirkung der Chöre eine gewaltige und allgemeine ist. Aus dem ersten Theile heben wir als besonders schöne Chöre hervor den ersten „Wie lange hältst du unsere Seelen auf ꝛc.", den dritten „Er ist ein Tröster" und den wirklich künstlerhaft gearbeiteten, sehr schwierigen, aber gewaltig packenden Schlußchor: „Laßt uns mit ihm ziehn". — Im zweiten Theile wird der Zuhörer durch den eigenartig instrumentirten Trauermarsch und den Choral „Nun laßt uns den Leib begraben" in eine wehmüthige, wir möchten fast sagen in eine vollständige Begräbnißstimmung versetzt. Durch den überwältigenden achtstimmigen Chor „Selig sind die Todten ꝛc." — welchem ein prächtiger Wechselgesang zwischen einem Frauen- und einem Männerquartett über denselben Text vorangeht — und den schön gearbeiteten Doppelchor: „Es wird ein Tag sein ꝛc." weiß der Componist aber sehr bald diese düstere Stimmung von dem Zuhörer zu nehmen, und denselben dafür zu der festen Ueberzeugung zu bringen, daß für die selig Entschlafenen ein Tag kommen wird, an dem sie bestimmt auferstehen werden. Den Glanzpunkt des zweiten Theiles bildet aber der brillante Schlußchor mit Fuge: „Er ist wahrhaftig ein König in Israel."

In jeder Hinsicht kann dieses Vogt'sche Werk als eine ganz gelungene, künstlerische Leistung angesehen werden; mit der vollendeten Kunst der Contrapunktik, wie sie nur das eifrigste Studium in der Schule Bach's verleihen kann, verbindet es die Ausdrucksweise moderner Empfindung. Auf alle Schönheiten dieses Werkes ausführlich einzugehen, müssen wir competenteren Fachmännern überlassen. Wir erlauben uns nur noch, allen Cantoren, Musikdirigenten ꝛc. dieses effectvolle Werk auf's Wärmste zu empfehlen. **H.**

Gr.-Glogau. Sonntag, den 21. November 1878, veranstaltete Herr Cantor Fischer ein Kirchenconcert nach folgendem Programm: 1. Die Heilung des Blindgeborenen, Oratorium von Dr. C. Löwe; 2. Andante für Violine und Orgel von Fr. Lachner (Violine: Herr Kapellmeister Bratfisch); 3. Terzett von Grell für Sopran (Fr. Hildach—Schubert), Tenor (Herr Ruffer) und Baß (Herr Hildach); 4. Arie aus Paulus von Mendelssohn (Herr Hildach); 5. Duett aus

Elias von Mendelssohn (Fr. Hildach-Schubert und Herr Hildach); 6. Postludium für die Orgel von S. Bach.

(Nr. 6, sowie die Begleitung zu Nr. 1 hatte Herr Tschierschky übernommen, Herr Cantor Fischer dagegen die Orgelbegleitung zu Nr. 2, 3, 4, 5, sowie die Orgelsätze nach Nr. 3 und 4.)

Nachstehenden Brief, aus welchem ersichtlich, wie es mit der Kirchenmusik in anderen Provinzen steht, geben wir unsern verehrten Mitgliedern zu lesen, hoffen aber, daß der geschätzte Autor Nichts dagegen haben wird. **R. Th.**

Geehrter Herr Musikdirector!

Im Interesse der Kirchenmusik werden Sie gewiß entschuldigen, wenn ich Sie mit Nachfolgendem angehe: Die vielfachen Aeußerungen des Vereins zur Hebung der Kirchenmusik in der Provinz Schlesien haben in mir die Idee angeregt, für unsere Provinz (Preußen) einen ähnlichen Verein zu bilden. Ich sage nur „ähnlich", denn aus einigen weiteren Andeutungen werden Sie ersehen, daß das Feld der Bearbeitung hier ein viel schwereres ist, als bei Ihnen.

Wollen Sie die Güte haben, mir Ihre Statuten wie das Vereinsblatt gefällig zugehen zu lassen. Für das letztere bitte ich mich zugleich vom neuen Jahre an als Abonnenten ansehen zu wollen, oder mir angeben zu wollen, an welcher Stelle zu abonniren ist. Die Einsendung des Preises geschieht dann bei Ihnen oder am bezeichneten Orte. Seit zwei Jahren habe ich als Orgelrevisor und Lehrer des Königl. Kirchen-Musik-Instituts die musikalischen Verhältnisse hier etwas genauer kennen gelernt. Einige kleine Beispiele werden Sie aufklären, wie es bei uns aussieht: In einem Seminar wird noch der Gesangunterricht nach dem Einsschlüssel ertheilt, ebenso das Orgelspiel — gepaukt. Ich komme zur Abnahme einer Orgel, die, wohlgelungen, einem Organisten das Herz erfreut. Nach meiner Abfahrt bittet der Organist, ihm eine Bank anzufertigen, die das Pedal deckt, damit er die Füße fest aufstellen kann. — Ich komme in eine Regierungsstadt und bitte den Organisten, mir in einer Concertpiece das Blatt umzuwenden; verlegen steht er da und sagt, er kann eigentlich gar nicht Orgel spielen, sondern hat sich einen Lehrer „gemiethet", der für ihn spielt. In unserer Stadt sind Organisten, die keine Modulation ausführen können! Der, welcher die beste Stelle inne hat, spielt, damit er sich nicht „verzähle", die erste Strophe auf dem Hauptwerk, die zweite auf dem zweiten, die dritte auf dem dritten, die vierte wieder auf dem ersten Clavier seiner schönen Orgel! — Entschuldigen Sie meine weitschweifigen Auslassungen, aber ich wollte Ihnen nur den Beweis liefern, wie nöthig es thut, auch hier mit der Hebung der Kirchenmusik vorzugehen. Der baldigen Erfüllung meiner Bitte entgegensehend mit bestem Neujahrsgruß Ihr ꝛc.

Friedrich Albrecht Erk.

Nekrolog.

Nach schweren Leiden verschied am 7. November, Morgens 10½ Uhr, zu Düsseldorf der durch seine Verdienste um die Hebung des deutschen Schulgesanges in weiteren Kreisen rühmlichst bekannte Reallehrer Friedrich Albrecht Erk. Geboren am 8. Juni 1809 zu Wetzlar als Sohn des 1. Lehrers an der Stadtschule und Domorganisten Adam Wilhelm Erk († 1820), absolvirte er in den Jahren 1820—29 das Gymnasium daselbst und trat dann in das unter Leitung des Directors Friedrich Braun (ein Schüler Pestalozzi's und trefflicher Gesanglehrer [† 1860]*) stehende Seminar zu Neuwied. 1831—1832 war er Schüler Adolf Diesterweg's und bestand auf dem unter dessen Direction stehenden Seminar zu Mörs sein Lehrer-Examen. Braun verdankte er seine spätere hervorragende Leistung als Gesanglehrer, Diesterweg die Meisterschaft im Unterrichten. Nachdem er einige Jahre als Privatlehrer thätig gewesen, erhielt er Ostern 1838 seine Berufung als ordentlicher Lehrer an die Realschule zu Düsseldorf, in welchem Amte er nahezu

*) Näheres über Fr. Braun als Gesanglehrer B. II. S. 473 im A. Diesterweg'schen „Wegweiser zur Bildung deutscher Lehrer". (5. Aufl. Essen, bei Bädecker.)

40 Jahre segensreich gewirkt, bis ihn sein mehr und mehr angegriffener Gesundheitszustand 1877 nöthigte, in Pension zu treten. — Literarisch aber blieb er bis in seine letzten Lebenstage rastlos thätig. Bekannt sind namentlich die gemeinsam mit seinem älteren Bruder Ludwig Erk herausgegebenen Sammlungen für den Gesangunterricht an höheren Lehranstalten, aus deren Reihe wir nur das Choralwerk „Siona", den „Sängerhain" und die „Frischen Lieder und Gesänge" (Essen, bei Bädeker) hervorheben. Heft III letztgenannter Sammlung — des Verstorbenen letzte Arbeit — verließ erst vor wenigen Wochen die Presse. In Gemeinschaft mit Friedr. Silcher veröffentlichte er das bekannte „Allgemeine Deutsche Commersbuch" (Lahr, bei M. Schauenburg & Co.), auch war er Mitherausgeber eines „Deutschen Turnliederbuches".

Ehre dem Andenken dieses auch wegen seines biederen Charakters, seines schlichten und bescheidenen Wesens allgemein geachteten Mannes!

(Aus dem Hannoverschen Courier.)

Der Kapellmeister Joh. Friedrich Reichard (geb. 1752, † 1814) in seinen „Oden und Liedern" von 1779.

Ein guter Rath statt der Vorrede.

Ich hatte eine Zeitlang die Gewohnheit, die viel' andre gute Leute auch haben, daß ich eine jede neue Liedersammlung, der ich etwas zutraute, von Anfang bis zu Ende durchspielte, und dann urtheilt' ich gemeinhin davon, wie viel' andre gute Leute auch zu urtheilen pflegen: ein paar Lieder ausgenommen, die mir sehr gefallen, taugt die Sammlung eben nicht viel. Und dann konnt' ich's nicht begreifen, wie der Schöpfer von solch' einem Paar Liedern das Uebrige so kalt und unbedeutend hatte hinschlendern können. Bis denn einmal ein liebes Weib oder ein lieber Mann, die meinem Herzen werth waren, ganz andere Lieder aus derselben Sammlung ihre Lieblingslieder nannten. Wenn ich das wieder nicht begreifen konnte, so sangen sie mir ihre Lieder, und ich erstaunte, wie ich die so ganz hatte verkennen können. Das geschah mir öfter; ich faßt' es und zog mir die gute Lehre daraus, die ich Euch hier zu Eurem und meinem Frommen herschreiben will:

„Wählt Euch, wenn Ihr die Liedersammlung in die Hand nehmt, nach den Worten, und gerade die Lieder aus, die eben zu der Zeit auf Euren Gemüthszustand passen, da werdet Ihr Euch so ganz hineinsingen, daß es eine Freude für Euch und mich sein wird. Zu einer andern Zeit werden wieder andere Lieder Euch das sein, was Euch jene vorher waren, und so könnt Ihr mir und Euch sehr leicht das Vergnügen verschaffen, daß Euch zuletzt die ganze Sammlung gefällt. Ich kann's versichern, daß ich kein Lied dieser Sammlung anders komponirte, als wenn mich eben mein Herz dazu trieb".

In der Ankündigung versprach ich, die meisten Lieder sollten: Lieder der Fröhlichkeit sein; ich kann aber nicht dafür, daß dennoch hier die meisten: Lieder der Liebe sind.

Berlin, am 1. August 1779. Reichardt.

(Aus der Musikzeitschrift „Euterpe".)

Ueber den Mißbrauch der Anwendung von Fremdwörtern entnehmen wir dem „Feuilleton" der Wiener Presse Folgendes: Man würde uns gar nicht verstehen, wenn wir uns von einem Beethoven'schen „Langsam" entzückt erklärten, da man nur seine Adagios kennt. Ebenso würde man uns auslachen, wenn wir von einer gelungenen „Flucht" Bach's sprächen, statt von der „Fuge". Wir haben auf dem Papiere nur italienische Stimmen: Sopran, Mezzosopran, Alt, Tenor und Baß und singen deshalb auch vor Allem „Scalen" und „Solfeggien". Das „Dur" und „Moll" ist uns so eingefleischt, daß wir auf „hart" und „weich" gar nicht denken. Ja, die beiden Hauptseiten der Musik — Melodie und Harmonie — beherrschen uns so ganz, daß es uns gar nicht einfällt, an diesen Ausdrücken zu rütteln. Mit einem Worte: Auch in der Musik wird uns schon mit den Anfangsgründen eine fremde Sprache für alle Ausdrücke dieser Kunst eingelernt, und diese Ueberlieferung erbt sich von Geschlecht zu Geschlecht weiter. Allerdings ist der Schlüssel für das Befremdende dieses Vor-

gangs leicht gefunden. Sowie die Musik selbst eine Allerweltssprache ist — sie hat nur Tonreihen zu ihrem Inhalte — so hat sie auch das Gewand, in dem sie ursprünglich aufgetreten, fast unverändert beibehalten. Es wurden zwar auch hier von verschiedenen deutschen Meistern, namentlich Schumann, einige schüchterne Versuche gemacht, um dem Ueberwuchern des fremden Ausdrucks Schranken zu setzen, aber das Meiste bleibt noch zu thun übrig.

Orlandus de Lassus, der letzte große Meister der niederländischen Tonschule. Von Wilhelm Bäumker (Freiburg i. Br. Herder.) 60 Pf.

Von demselben Verfasser ist bereits eine vorzügliche Arbeit über Palestrina erschienen. In demselben Geiste ist vorliegendes Werkchen geschrieben. Lasso war bekanntlich der größte nordische Tonsetzer aus dem 16. Jahrhundert. In dem neuerschienen musikalischen Conversations-Lexikon von Mendel wird von ihm gesagt:

„Lassus war ein universeller Geist. Keiner seiner Zeitgenossen besaß eine solche Klarheit des Willens, übte eine solche Herrschaft über alle Intentionen der Kunst, so daß er stets mit sicherer Hand erfaßte, was er für seine Tongebilde bedurfte. Von dem Contemplativen der Kirche bis zum heitersten Wechsel profaner Gesangsweise fehlte ihm nie Zeit, Stimmung und Erfolg. Groß im Lyrischen und Epischen, würde er am größten im Dramatischen geworden sein, wenn seine Zeit schon diese Musikgattung besessen hätte. Groß in der Kirche und Welt, hatte Lassus das Nationale aller damaligen europäischen Musik dergestalt in sich aufgenommen, daß es als ein charakteristisches Ganze in ihm ausgeprägt lag und man das speciell Italische, Niederländische, Deutsche oder Französische nicht mehr nachzuweisen vermochte. Er adelte die strengere und kältere Weise der Niederländer durch die den italienischen Meistern bereits eigene ästhetische Schönheit und Anmuth und half so mächtig zur Vollendung des figurirten Contrapunkts."

Aus „Die ältere Kirchenmusik von Fr. Filitz":

Weil der ältere Chorgesang ein mehrstimmiger Kunstgesang ist, läßt er sich nicht so leicht haben, als man denkt, nicht so leicht, nicht so schnell, nicht so wohlfeil. Er macht keinen sehr zahlreichen Chor erforderlich, wohl aber eine sorgsame Auswahl von solchen Sängern, die ein vorzügliches Organ und eine vorzügliche Bildung dieses Organs auszeichnet, folglich eine langsame, Organ bildende, geduldig übende, gründlich belehrende Gesangschule. Erst von dieser dürfen wir uns die bessern Erfolge für die Zukunft versprechen, wenn wir auch einen Anfang machen sollten, so gut wir eben möglich finden.

Von der beabsichtigten Vertreibung des modernen Musikstils aus dem Cultus der Kirche verspreche ich mir nicht den geringsten Erfolg; mit ihr würde die Vertreibung der modernen Instrumentation jeder Art verbunden sein müssen, auch derjenigen, die in der älteren Kirche selbst thatsächlich vorhanden war. Damals war solche noch ohne alle Selbstständigkeit: denn der kunstgerechte, instrumentmäßige Instrumentalsatz ist ein weit späteres Erzeugniß: sie war ein Vehikel, das in den besten Instituten des älteren Kunstgesanges z. B. in der Sixtinischen Capelle keine Anwendung fand. Soll der Instrumentist etwa auf die Begleitung älterer Vocalsätze beschränkt werden, deren Ausführung so zwar bei unzureichenden Kräften möglich gemacht würde, bei zureichenden Kräften durch eine so unzweckmäßige Hilfe nur an widerlicher Massivität gewinnen könnte? Nein, alte Kirchenmusik können wir nur da brin-

gen, wo ein zulänglicher Singchor vorhanden ist, und dann brauchen wir keine Instrumentation: wie denn aber da, wo kein zulänglicher Singchor vorhanden ist und nur durch dessen Zusammenwirkung mit einer Instrumentalbegleitung ein erträgliches Resultat erzielt werden kann? Was sollte denn aus der dem Menschenherzen und der Amtserfahrung des Kirchendieners so wichtigen Festfreude unserer ärmeren deutschen Gemeinden werden, wenn sich nicht mit einigen wohlangewandten Geigen, mit einigen durchgreifenden Clarinetten, mit einigen zweckmäßig gebrauchten Singstimmen, mit einem leidlich geschickten Orgelspieler so große und herzerweckende Wunder verrichten ließen?*)

Der heutige Chorgesang wird von der Instrumentation beherrscht: in der größeren Composition berechnet er sich fast durchaus auf das Orchester und der Riepinist gewöhnt sich früh mit diesem zusammen zu wirken. Unser moderner Chorgesang ist daher, man darf es dreist sagen, von weit geringerer Qualität und von einem weit gröbern Masseneffect, als der ältere. Wenn wir uns mit den geringen Mitteln des modernen Chorgesangs an jene älteren Tonsätze wagen, ziehen wir sie zur geringern Qualität und zum gröbern Masseneffect unserer heutigen Chorcomposition herunter.

Notizen.

Wenn auch die „Fliegenden Blätter" speciell die Kirchenmusik im Auge haben, so halte ich es doch, besonders in Rücksicht eines mehrfach ausgesprochenen Wunsches einiger Mitglieder, für durchaus gerechtfertigt, daß nebenbei auch allgemeine musikalische Notizen, sofern sie für jeden Musiker und Musikfreund von Interesse sind, zur Aufnahme gelangen.

Der durch seine Vocal- und Orgel-Compositionen weithin bekannte Domkapellmeister Moritz Brosig in Breslau feierte am 1. Januar d. J. sein 25jähriges Amtsjubiläum als solcher, bei welcher Gelegenheit ihm vielfache Beweise der Verehrung und Liebe dargebracht worden sind. Auf die bei Leuckart erschienene, vorzüglich ausgestattete und wohlfeile Gesammtausgabe seiner Orgelwerke seien die Verehrer des Meisters — und dazu gehören wohl alle Orgelspieler, die nicht blos während des öffentlichen Gottesdienstes auf der Orgelbank sitzen — hiermit ausdrücklich aufmerksam gemacht.

Der bedeutende Vocal- und Instrumental-Componist Franz Lachner, unerreicht in seinen Suiten, hat auch unserm königlichen Instrumente einige sehr werthvolle Gaben dargebracht, welche von seinem außerordentlichen musikalischen Talente und seiner Meisterschaft im Contrapunkt vollgültiges Zeugniß ablegen; es sind dies 3 Sonaten für die Orgel, als opus 175, 176 und 177 (München, Aibl) herausgegeben.

Ebenso sind von unserm Orgelmeister G. Merkel zwei neue, treffliche Orgelsonaten (opus 115 und 118) bei Biedermann in Leipzig erschienen.

Ein sehr verdienstvolles Werk ist auch die Bearbeitung der Concerte für Orgel mit Orchester von Händel, für Orgel allein von S. de Lange: Nr. 1 in A-dur und Nr. 2 B-dur (bei Schott in Mainz).

*) Wie denn ferner da, wo sich allerdings ein sehr fähiger Sängerkreis vorfindet, aber dessen Vorübung sich auf die üblichen Musikformen unserer Tage beschränkt: wollen wir nicht lieber gute moderne Musik mit Orchester, als alte Tonsätze schlecht vorgetragen?

Von derselben Verlagshandlung ist eine Concert-Fantasie für die Orgel über Luther's Choral: „Ein' feste Burg ist unser Gott" von Fr. Lux angekündigt. Diese Novität ist auch empfehlenswerth.

Die Sing-Akademie in Berlin hat am 27. Jan. ein neues Oratorium: „Der Fall Jerusalems" von M. Blumner, ihrem gegenwärtigen Director, zur Aufführung gebracht. Berliner Blätter sind voll des Lobes über dieses bedeutende Werk und stellen es fast dem Kiel'schen „Christus" gleich.

Die Zeitschrift: „Der Klavierlehrer" von Professor Breslaur hat nun ihren zweiten Jahrgang angetreten und durch ihren vortrefflichen Inhalt bereits einen großen Leserkreis gewonnen.

In Breslau haben vor Kurzem zwei der bedeutendsten Künstler sich wiederholt hören lassen:

Sarasate, dessen Leistungen auf der Violine durch den wunderbar großen und vollendet schönen Ton, verbunden mit einer Technik, die Schwierigkeiten nicht kennt, und einem edlen Ausdruck, welcher ihn zum Künstler ersten Ranges erhebt, von außerordentlichem Beifall begleitet waren; sodann der hervorragendste Klavierspieler der Gegenwart, Anton Rubinstein, der auf seinem Bechstein durch geniales Spiel und ungewöhnliche Ausdauer, die er dabei entwickelte (mehr als 2 Stunden hindurch) nach jeder Nummer des Programms ebenfalls enthusiastische Anerkennung fand.

Und noch steht der Hauptstadt ein außerordentlicher Genuß bevor. Die unübertreffliche Liedersängerin Frau Amalie Joachim, Gemahlin des hochberühmten Joseph Joachim, veranstaltet am 3. März ein eignes Concert im Liebig'schen Saal.

Etelka Gerster, deren unübertreffliche Sangeskunst in New-York begeisterte Anerkennung findet, gedenkt in diesem Jahre wieder nach Berlin zu kommen. Möge ein gütiges Geschick sie auch unsrer heimathlichen Provinz wieder zuführen.

Gegenwärtig errang Frl. Adelina Patti in Berlin unglaubliche Erfolge. Der Zauber ihrer Stimme soll aber auch von nicht zu beschreibender Wirkung sein.

Wieder ist ein Stern erster Größe am musikalischen Gesangeshimmel erschienen, und zwar in Fräulein Bianca Bianchi. Nachdem sie ihre letzte Ausbildung bei Frau Viardot-Garcia genossen hatte, trat sie in Petersburg, Moskau, London und Venedig unter außerordentlichem Beifall auf. Zuletzt hat sie in Wien die höchste Sensation erregt.

Ein elfjähriger Geigenkünstler, Maurice Dengremont, macht gegenwärtig in Deutschland größes Aufsehen. Möge das Wunderkind aber auch zu einem tüchtigen Meister heranwachsen, welcher all' die großen auf ihn gesetzten Hoffnungen zur Erfüllung bringt.

Der berühmte Lieder-Componist Adolf Jensen ist am 23. Jan. in Baden-Baden gestorben.

Von den bekannten Chorgesängen für Sopran, Alt, Tenor und Baß von Herm. Krieger ist soeben die dritte Auflage erschienen. Gewiß keine üble Empfehlung.

Sollten derartige Mittheilungen, wie die vorstehenden, bei den geehrten Mitgliedern keinen Anklang finden, so bitte ich, darauf bezügliche Bemerkungen an die Redaction einzusenden. O. Z.

Eingesandt.

Die Musik-Instrumenten- und Saiten-Fabrik von Schuster in Markneukirchen erfreut sich wegen ihrer Reellität und den mäßigen Preisen eines so weit verbreiteten Rufes, daß sie allen Musiktreibenden bei etwaigen in dieses Fach einschlagenden Bedürfnissen auf's beste empfohlen werden kann.

Redigirt von Cantor Horn—Kl.-Ellguth, Cantor Starck—Trebnitz und Musikdirector Zimmer—Oels.

Druck von A. Ludwig in Oels.